

Schweiger kündigt Action-«Tatort» an

Berlin. – Der deutsche Schauspieler Til Schweiger stellt für seinen ersten Auftritt als Hamburger «Tatort»-Ermittler viel Action in Aussicht. «In den ersten fünf Minuten von meinem 'Tatort' wird die Post mehr abgehen als in den letzten 20 'Tatort'-Folgen», sagte der 48-Jährige der Zeitung «B.Z.». Die Dreharbeiten zur ersten Folge der Krimiserie mit Schweiger als Hauptkommissar beginnen im Herbst. Schweiger sagte im Interview, er selbst schaue am liebsten jenen Ermittlern zu, die mit Wortschatz glänzen: «Am besten gefallen mir die Ermittler aus München und aus Münster.» (sda)

Flimm erhält Preis für sein Lebenswerk

Otterndorf. – Der Intendant der Berliner Staatsoper Unter den Linden, Jürgen Flimm, erhält den Johann-Heinrich-Voss-Preis für Literatur der norddeutschen Stadt Otterndorf. Die mit 10 000 Euro dotierte Auszeichnung für sein Lebenswerk wird dem 70-Jährigen am 12. Mai verliehen, wie eine Sprecherin der Stadtbehörden gestern mitteilte. Der Preis wird alle drei Jahre vergeben und ist nach dem Dichter Johann Heinrich Voss benannt, dem Übersetzer der grossen Epen von Homer. (sda)

«The Hunger Game» startet fulminant

Washington. – Der Fantasyfilm «The Hunger Games» hat einen Rekord an den nordamerikanischen Kinokassen aufgestellt. Er spielte am ersten Tag 68,3 Millionen Dollar ein. Das ist zwar eigentlich nur das fünftbeste Startergebnis – die vier Filme auf den Plätzen davor sind aber alle Fortsetzungen erfolgreicher Filme und profitierten kräftig von ihren Vorgängern. Auch in der Schweiz zog «The Hunger Game» am Startwochenende die meisten Zuschauer an: 30 000 in der Deutsch- und 11 000 in der Westschweiz. (sda)

Gewinner der Globalisierung sind einzige die Topstars

Keine Industrie ist derart globalisiert wie die Musikindustrie. Deshalb sind auch nirgendwo so klar die Gewinner und Verlierer zu benennen. Am M4Music waren am Wochenende beide anzutreffen.

Von Hans Bärtsch

Zürich. – Die Situation ist einigermaßen paradox: Seit dem Start vor 15 Jahren wird an der Schweizer Musikmesse M4Music über den Zustand der Branche debattiert und deren Niedergang lamentiert. Gleichzeitig boomt die Messe selber wie verrückt; die diesjährige Ausgabe ging am Samstag mit einem neuen Besucherrekord zu Ende. Paradox ist auch die Halbwertszeit von klugen Vorträgen kluger Referenten, wie die Musikindustrie in die Zukunft zu führen sei – nachdem ihr mit dem grössten Verbreitungstool (dem Internet) durch die Raubkopiererei gleichzeitig das Grab geschauft wurde. Und zusätzliche Konzertaktivitäten den Rückgang bei den CD-Verkäufen nie und nimmer auszugleichen vermögen, wie sich langsam, aber immer sicherer zeigt.

Nur wenige profitieren

Die Tücken der dadurch erfolgten Konzentrationsprozesse auf einige wenige grosse Akteure im weltweiten Platten- und Konzertgeschäft zeigte Berthold Seliger auf. Der Inhaber der gleichnamigen deutschen Konzertagentur stellte die Musik bei seinem Vortrag, der in Kurzform ein geplantes Buch vorwegnahm, in einen grösseren Zusammenhang, nämlich jenen der Unterhaltungsindustrie. Weniger als eine Handvoll amerikanischer Unternehmen würden den globalen Markt kontrollieren. Sie hätten Künstler (wie auch Sportler) unter Vertrag. Und wenn sie diese auf Tournee schicken würden, dann in Konzertarenen, die ihnen gehörten (oder die sie zumindest mitbesitzen). Die Ticketverkäufe laufen über Kanäle, die ebenfalls diesen mehr oder weniger



Die Grossen kassieren ab: Berthold Seliger prangert die Zustände im heutigen Musikgeschäft mit scharfen Worten an.

gesichtslosen Unternehmen namens WME (William Morris Endeavor Entertainment) oder CAA (Creative Artists Agency) gehören (oder die sie mitbesitzen).

Die Folge sind monopolistische Verhältnisse, denen der Endkunde gnadenlos ausgeliefert ist, etwa durch exorbitante Eintrittspreise. Seliger prangerte besonders den Umstand an, dass Tickethändler ohne jedes Risiko agieren und den Konsumenten geradezu schröpfen würden, etwa durch die Erhebung von Gebühren für den Ausdruck eines Tickets am eigenen Computer (Print at home). Allein in Deutschland würde damit eine mittlere zweistellige Millionensumme im Jahr abkassiert. Seliger ist auch der Überzeugung, dass zumindest ein Teil des Ticket-Graumarktes (Weiterverkauf von Billetten) von den Erstverkäufern kontrolliert werde. Die grossen Gewinne, so Seliger, schöpfen genannte Grossunternehmen ab – zusammen mit Topstars wie Madonna oder U2. Insgesamt verteuere sich durch diese innert weniger Jahre völlig neu entstandenen Strukturen alles, was mit Musik und Konzerten zusammenhängt. Insbesondere die Situation bei den Gagen.

Und das wiederum spüren die Festivalverantwortlichen. Nicht umsonst lautete eine Diskussionsrunde am M4Music «Festivals unter Druck».

Besonders ergiebig war jene Runde allerdings nicht, weil mit Bad Bonn Kilbi in Düdingen, Paléo in Nyon, Gampel in Brig und Greenfield in Interlaken nur erfolgreiche Vertreter ihrer Zunft am Tisch sassen. Und sie einheitlich der Meinung waren, dass die Schweiz ein kaufkräftiger Markt, aber «überbesetzt» sei. Die Gagen seien markant gestiegen, hiess es unisono. Umso mehr gelte es, den für den eigenen Anlass geltenden «roten Faden» nicht aus den Augen zu verlieren.

Konzerte aufs Handy

Mit Ralph Simon verbreitete der «Vater der Klingeltöne» die hoffnungsvolle Botschaft, dass gerade auch kleinere Bands durchaus Geld verdienen könnten mit Musik. Der Brite hat vor allem die Milliarden Handys im Auge, die weltweit in Betrieb sind. Er skizzierte eine Zukunft, bei der der Konzertgänger beim Verlassen eines Konzerts dieses in Ton und Bild bereits auf seinem Smartphone vorfindet. Alles in allem, so zeigten weitere Vorträge und Diskussionsrunden, ist der Musiker heutzutage mehr denn je als Unternehmer gefordert, der genau überlegen muss, wie er mit seiner Tätigkeit Geld verdienen kann. Für Simon ist alles nur eine Frage der Technik. Für andere, wie Element-Of-Crime-Sänger Sven Regener, ist gerade die Technik der grosse Fluch. Mit seiner Forderung nach einem Ende der Kostenlos-Kultur trat er dieser Tage eine heftige Debatte los, die auch am M4Music für viel Diskussionsstoff sorgte.

Eindringlicher Grunge-Veteran Mark Lanegan

Am Branchenansatz M4Music wird nicht nur theoretisiert, sondern auch Musik gemacht, und das nicht zu knapp. Zu den Höhepunkten in den verschiedenen Spielstätten des Zürcher Schiffbaus gehörte am Freitag der Auftritt von Mark Lanegan im kleinen Club «Moods». Der ehemalige Sänger der US-Grunge-Band

Screaming Trees spielte mit seiner aktuellen Tourband einen düsteren, dreckigen, enorm eindringlichen Bluesrock. Dass er das praktisch ganz im Dunkeln tat, verstärkte den hypnotisierenden Eindruck.

Auf derselben Bühne gab es ein Wiederhören mit Valeska Steiner. Die Zürcher Sängerin ist zumindest teilweise durch das Festival M4Music gross geworden. Als Teil der Formation Boy feiert Steiner heute internationale Erfolge. Herausragend war auch der Auftritt der britischen Jungspunde Maccabees in der grossen Halle. Ihre melodisch-eingängigen Songs sind wahre Hymnen – und live gespielt noch viel hymnischer. (hb)



Sir Paul dreht im Hallenstadion auf

Mit Paul McCartney hat ein Weltstar der Popmusik gestern Abend im Zürcher Hallenstadion aufgespielt. Der einstige Beatles-Bassist, von der britischen Queen zum Sir ernannt, konnte aus einem reichhaltigen Hit-Fundus schöpfen. Auch im Gepäck: sein neues Album «Kisses On The Bottom». Bild Walter Bieri/Keystone

Eine Ohrfeige bringt die Vorstadtidylle ins Wanken

«Nur eine Ohrfeige» von Christos Tsiolkas ist ein literarischer Rundumschlag, der die Vorstadtidylle als Brutstätte des Alltagsfrusts entlarvt.

Von Anke Breitmaier (sda)

Melbourne, Australien, irgendwann im Hier und Jetzt: Ein Vorstadtidyll in kuscheligen Pastellfarben, von aussen betrachtet der perfekte Ort zum Glücklichsein. In Hectors und Aishas Garten treffen sich an einem Sommernachmittag Freunde und Familie zum geselligen Beisammensein. In seichten Plaudereien bestätigt man sich gegenseitig in seinem Selbstbild, man hat dieselben moralischen Ansichten, mit sentimental Arroganz kultiviert man eine offensiv zur Schau gestellte Gemeinschaftlichkeit.

Bis Harry, ein Cousin von Hector, den kleinen Hugo ohrfeigt. Damit öffnet er die Büchse der Pandora.

«Danach» ist alles anders

Harys impulsiven, fast verzeihlichen Tat gerät zu einer Attacke gegen die glatt polierte Vorstadtfront. Rosie und Gary, die Eltern von Hugo, der mit knapp vier Jahren noch gestillt wird, verständigen die Polizei, die Lappalie

wird zum Verbrechen hochstilisiert. Die Ausläufer dieses Eklaten bringen alles ins Wanken: Ehen werden auf den Prüfstand gestellt, Freundschaften geraten in die Krise, moralische Selbstgewissheiten zerbröckeln.

In acht Kapiteln schildert Autor Christos Tsiolkas, der 1965 selbst in Melbourne geboren wurde, die Ereignisse «danach». Der Leser lernt den attraktiven Hector kennen, der trotz inniger Liebe zu seiner schönen Frau eine lächerliche Affäre mit einer 17-Jährigen unterhält. Man dringt ein in die Welt von Harry, Hectors jähzornigem Cousin, man erfährt, welche Beweggründe Rosie für ihr Übermutterverhalten hat. Und man begreift, dass es nicht um die Ohrfeige an sich geht, sondern um eine existentielle Kränkung und die subtile Infragestellung ganzer Lebenskonzepte.

Tsiolkas hat ein Prachtstück zeitgenössischer Literatur geschaffen. Er reisst seinen Figuren behutsam die Masken runter. Erzählend entzaubert er das moderne Familienideal, ganze Denkwelten der westlichen Hemisphäre lotet er aus und hinterfragt scharfsinnig die Bedeutung von Liebe, Familie und Freundschaft.

Christos Tsiolkas: «Nur eine Ohrfeige». Klett-Cotta-Verlag. 510 Seiten. 35.90 Franken.